

Gebet

Stellvertretung
Jesus Christus,
vertrittst du den Vater
vor den Menschen-
oder vertrittst du uns vor dem Vater?
Oder ist beides wahr-
du bist Gott und Mensch,
wie es das Bekenntnis sagt?
Du bist Gott so,
dass wir die Angst verlieren
und die Liebe erkennen.
Du bist Mensch so,
dass wir über die Würde staunen
und in der Verantwortung wachsen.
Und
du gehst den Weg
bis zum Ende.
Du kommst aus der Herrlichkeit Gottes
und gehst den steinigen Weg
des menschlichen Elends:
trägst unsre Last
in den Auferstehungsgarten
Und wir sind
frei.

Lass uns dankbar selbst
Stellvertretung leben:
Mund sein für die,
denen es die Sprache verschlagen hat:
Hand und Fuß denen,
die gefangen sind und müde;
und Herz sein denen,
die keinen Mut mehr haben.
So teilen wir mit denen,
die du uns
zum Lieben
anvertraut hast. (aus: Gerhard Engelsberger, Von Achtsamkeit bis Zuversicht)

Segen: Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist segne unsere Wege. Er geleite uns und bewahre uns vor Einsamkeit. Er stärke uns zum Guten und schenke uns seinen Frieden. Amen.

Hinweis auf Sonntag, den 28.3.2021:

An diesem Sonntag (Palmsonntag) sind wieder Gottesdienste in den Kirchen St. Georgen und St. Marien um 10 Uhr geplant. Ob es dazu kommt, wird in dieser Woche entschieden. Bitte achten Sie auf die Hinweise und Bekanntmachungen in der Presse und auf unseren Internetseiten.

Andacht zum Sonntag Judika am 21. 03. 2021 von Propst Dirk Sauermann/Parchim

Einsam und allein ?

Wochenspruch:

Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele. (Matthäus 20, 28)

Wochenlied: Holz auf Jesu Schulter (EG 97)



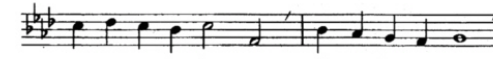
1 Holz auf Je - su Schul - ter, von der
2 Wol - len wir Gott bit - ten, dass auf
3 Denn die Er - de klagt uns an bei



1 Welt ver - flucht, ward zum Baum des
2 uns - rer Fahrt, Frie - de uns - re
3 Tag und Nacht. Doch der Him - mel



1 Le - bens und bringt gu - te Frucht.
2 Her - zen und die Welt be - wahr.
3 sagt uns: Al - les ist voll - bracht!



1-6 Ky - ri - e - lei - son, sieh, wo - hin wir gehn.



1-6 Ruf uns aus den To - ten, lass uns auf - er - stehn.

4 Wollen wir Gott loben, / leben aus dem Licht. / Streng ist seine Güte, gnädig sein Gericht. / Kyrie eleison ...

5 Denn die Erde jagt uns / auf den Abgrund zu. / Doch der Himmel fragt uns: Warum zweifelst du? / Kyrie eleison ...

6 Hart auf deiner Schulter / lag das Kreuz, o Herr, / ward zum Baum des Lebens, ist von Früchten schwer. / Kyrie ...

T: Jürgen Henkys [1975] 1977 nach dem niederländischen „Met de boom des levens“ von Willem Barnard 1969
M: Ignace de Sutter 1964, Kv nach dem gregorianischen Kyrie „Orbis factor“, GL xxx

Predigttext aus Hiob 19, 19-27

Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt. 20 Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon. 21 Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen! 22 Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch? 23 Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, 24 mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen! 25 Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. 26 Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen. 27 Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

Gedanken zum Predigttext

Ein Kind steht vor der Drehtür, dahinter der Weg in das alte Schloss. Es will mit seinen Eltern und vielen anderen Menschen, die ebenso diese Drehtür jeder für sich allein passieren müssen, das alte Schloss besichtigen. Noch hat die Mutter das Kind an der Hand und schon steckt es die Eintrittskarte in den dafür vorgesehenen Schlitz an der Drehtür. Nun muss das Kind hindurch, muss sich für einen Moment lösen von der Hand der Mutter, muss allein hindurch. Ängstlich schaut es sich um, ein Blick zum Vater, zur Mutter, die nicken und sagen: „Geh nur, wir sind dicht hinter Dir.“

Das Kind muss allein hindurch, es fürchtet sich für einen Moment, aber der liebevolle Blick der Eltern, das mutmachende Wort sagen dem Kind, ich bin nicht einsam und allein. Gleichwohl muss es allein hindurch.

Oft sind Menschen allein, müssen Wege allein gehen, müssen hindurch. Sind sie aber deswegen einsam? Das Kind an der Drehtür ist einen Moment lang allein, es ist aber nicht einsam. Vater und Mutter sind da, ganz leiblich, gegenwärtig, emotional und mental. Einsam sind Menschen, wenn das fehlt, die Nähe des anderen, vielleicht geliebten Nächsten. Allein hingegen bin ich oft, denn mein Weg im Leben ist eben **mein** Weg. Den kann keiner für mich gehen, höchstens begleitend mit mir Wegstrecken. Doch immer bleibt es mein Weg, auch der letzte Weg.

Oft sind wir allein, aber hoffentlich nicht einsam.

Die Dichterin schreibt:

Memento

*Vor meinem eignen Tod ist mir nicht bang,
Nur vor dem Tode derer, die mir nah sind.
Wie soll ich leben, wenn sie nicht mehr da sind?*

*Allein im Nebel tast ich todentlang
Und laß mich willig in das Dunkel treiben.
Das Gehen schmerzt nicht halb so wie das Bleiben.*

*Der weiß es wohl, dem gleiches widerfuhr;
– Und die es trugen, mögen mir vergeben.
Bedenkt: den eignen Tod, den stirbt man nur,
Doch mit dem Tod der andern muß man leben. (Aus: Verse für Zeitgenossen von Mascha*

Kaléko)

Es gehört wohl zu den schrecklichsten Erfahrungen in diesem Jahr der Pandemie, dass Menschen ihren Weg nicht nur allein, sondern auch einsam gehen mussten. Isoliert auf Stationen in Krankenhäusern, in Alten- und Pflegeeinrichtungen, in Wohnungen, jede und jeder für sich allein und oft, zu oft auch einsam. Einen Weg allein zu gehen, das fällt leichter, wenn man dabei nicht einsam ist und wird. Wenn Menschen mit Ihrer Nähe da sind. Doch gerade das fehlte so oft, die menschliche Nähe, seelisch, körperlich. Ein Dilemma entstand: Gesundheitsschutz ist gleich Lebensschutz? Das Leben zwar geschützt, doch die Sterbenden, die Kranken, blieben allein und oft einsam, und die Lebenden müssen nun bitten um Vergebung. Wie sollen wir leben, wenn die allein und einsam Verstorbenen nicht mehr da sind? *Mit dem Tod der andern muss man leben.* Ja, wir, die Zurückgebliebenen, müssen nun *mit dem Tod der andern leben.*

Menschen sterben, das gehört zum Leben. Doch wie wir sterben und wie wir leiden, das ist nicht unwichtig für das Leben. Einsam und allein?

Da ist Hiob wohl in ähnlicher Gesellschaft mit Jesus. Beide klagen im Leid Gott an, der eine am Kreuz, der andere unter seinen Freunden, nachdem er alles verloren hat und die „besten

Freunde“ ihm noch die Schuld an seinem Schicksal einreden wollen. Allein sind beide mit ihrer Klage und wohl auch zutiefst einsam, weil verlassen. Das nicht nur von allen guten Geistern, den unverständigen Freunden, auch von den Jüngern, die im Garten Gethsemane eingeschlafen sind. („*Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt.*“ Mt. 26, 41) Der eine ruft dann: *Warum, warum mein Gott hast Du mich verlassen?* Und der andere schreit: *Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch?* Jesus und Hiob ringen auf ihrem Weg mit Gott, allein sind sie und einsam sind sie, verstehen wohl Gott und die Welt nicht mehr. Warum sonst würden sie nach dem Warum des Leidens und nach der Nähe jenes anderen, liebevollen Gottes fragen?

Memento, das heißt, Gedenke!; Hiob bittet um Gedenken: 23 *Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, 24 mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen!*

Hiob will, dass das nicht verloren geht, dieser Kampf, dieses Ringen mit seinen Freunden und mit Gott, all das Leid, die Verluste an Leben. In ähnlicher Weise will das Jesus auch, denn das Wachsein, das Beten ist eine Weise des Gedenkens, aneinander und an Gott.

Dort, wo Menschen aneinander denken, ja auch des Leidens, der Schuld, des Unrechts gedenken, dort, wo das sogar aufgeschrieben wird, bewahren wir etwas sichtbar und unsichtbar auf. Das Bewahrte kann dann nicht mehr so schnell verloren gehen. Es ist der Erinnerung zugänglich, kollektiv und individuell. Es ist dem Verschweigen und dem Beschweigen entzogen.

Führt dieses Wissen darum, es ist bewahrt, was schlimm war, was weh tat, was nicht heilen konnte, führt dieses Wissen zur Gewissheit des Nicht-Vergessen-seins? Auf jeden Fall lebt in uns diese tiefe Sehnsucht wie sie auch in Hiob erwacht, dass das eigene Leben mit all seinen guten und schweren Wegen nicht verloren geht. *„Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.“*

Die einzige Hoffnung und die einzig mögliche Antwort ist jene, die Gott ins Spiel bringt. Welche Kraft, welche Macht, welche Liebe als die Gottes, sollte sonst in der Lage sein, dem Vergessen etwas entgegenzusetzen, das uns selbst und unser Leben aus dem Dunkel des Todes und seiner Spielarten löst?

Erlösung sieht Hiob vor sich, Erlösung aus der Einsamkeit, aus den unerträglich harten Verlusten seines Lebens.

Er sieht sie, weil er wie Jesus auf Gott schaut, allein zwar, aber nicht einsam, verlassen zwar, aber nicht verloren. Ihm wird gewiss, nur Gott selbst wird mich nicht vergessen. *„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“*

Darum liege ich auch ganz richtig, wenn ich singe und bete: *Herr, gedenke mein nach deiner Gnade.* Denn am Alleinsein kann ich meistens nichts ändern, aber der Einsamkeit kann ich begegnen mit dem Gedenken aneinander und an Gott. Dann schaue ich wie das Kind an der Drehtür auf seine liebevollen Eltern, auf den liebevollen Gott, der mich begleitet, auch wenn ich meinen Weg allein gehen muss.

Lied: Du kannst nicht tiefer fallen

1. Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand, die er zum Heil uns allen barmherzig ausgespannt.
2. Es münden alle Pfade durch Schicksal, Schuld und Tod doch ein in Gottes Gnade trotz aller unserer Not.
3. Wir sind von Gott umgeben auch hier in Raum und Zeit und werden in ihm leben und sein in Ewigkeit. (EG 533)